



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

c. Der Nachahmungstrieb

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

ist deswegen die Aufgabe der Erziehung, sie nicht ersticken zu wollen, wohl aber sie zu leiten, vor Ausartung zu bewahren und sie zu veredeln. Zu dem Zwecke haben wir bei den Kindern den Trieb besonders in einer dreifachen Richtung, nämlich als Thätigkeits-, Geselligkeits- und Nachahmungstrieb ins Auge zu fassen.

a. Der Thätigkeitstrieb.

Wo Kräfte sind, da sollen und müssen sie sich äußern oder thätig sein. Von dieser Thätigkeit hängt das Wachsthum, sowie die Gesundheit des gesammten Organismus ab. Darum hat der Schöpfer in die Seele des Kindes den Thätigkeitstrieb gelegt. Er zeigt sich schon beim zarten Kinde in seiner vollen, ja vollsten Stärke, und ohne seine Befriedigung tritt alsbald Unlust und Mißbehagen ein.

Sich selbst überlassen, geht der Thätigkeitstrieb nach allen Richtungen auseinander. Unter der geschickten Hand des Erziehers muß er darum erhalten, auf bestimmte Zwecke allmählig hingerichtet und sowohl zur körperlichen, als auch zur geistigen Ausbildung benützt werden. Dies geschehe von Seiten des Lehrers durch einen der Altersstufe entsprechenden, Alle beschäftigenden, von den nothwendigen Pausen, von Spiel und Bewegung im Freien unterbrochenen Unterricht.

e. Der Geselligkeitstrieb.

Es besteht darin, daß sich das Kind angetrieben fühlt, seines Gleichen zu suchen und mit diesen Vergnügen und Thätigkeit zu theilen.

In seiner ganzen Stärke tritt er minder früh hervor, als der Thätigkeitstrieb, und zeigt sich meistens erst dann ganz entschieden, wenn das Kind die ersten Entwicklungsstufen hinter sich hat und der Sprache in jedem Grade mächtig geworden ist, daß es sein Inneres, seine Wünsche und sein Begehren dadurch mittheilen kann. Durch Umstände kann er sehr gefördert, aber auch sehr niedergedrückt werden. Wie schüchtern sind Kinder, welche in der Einsamkeit bei ihren Eltern leben; dagegen sind diejenigen nur in der Gesellschaft Anderer froh und zufrieden, welche in ihrem Elternhause stets mit fremden Personen in Verkehr zu treten Gelegenheit hatten.

Der Hauptort für die Ausbildung des Geselligkeitstriebes im Kinde ist die öffentliche Schule, weil hier Lernen, Arbeiten und Spielen stets gemeinsam sind. Deswegen entsprechen auch die Erziehung und der Unterricht in einer öffentlichen Anstalt viel mehr der Natur des Kindes, als Privatunterricht und Privaterziehung.

c. Der Nachahmungstrieb.

Vermöge des Nachahmungstriebes fühlt sich das Kind gedrängt, zu thun, was Andere, namentlich aber Erwachsene vor seinen Augen ausüben.

Es ahmt ihre Sprache, ihren Gang, ihre Beschäftigung nach, wie wir dies so oft in seinen Spielen bemerken können. Und wie sich dieser Trieb auf Das erstreckt, was in die Sinne fällt, so übt er auch seine Gewalt auf die sittliche Richtung und Handlungsweise aus.

Wenn schon die Benützung und richtige Leitung des Thätigkeits- und Geselligkeitstriebes den ersten Schulunterricht erleichtern, so befördert der Nachahmungstrieb wesentlich die ersten Uebungen im Gebrauche der Sinne, im Sprechen, Lesen und Schreiben. Allerdings kann auch Einseitigkeit hier, wie überall, zu einem Mechanismus führen, der alle geistige Entwicklung zerstört.

§. 74.

B. Der freie Wille.

Darin liegt vorzüglich die Würde des Menschen, der Grund seiner Bervollkommnung und das Verdienst seiner Handlungen, daß er allerdings mit der Gnade Gottes, aber doch vermöge seines freien Willens nach eigener Selbstbestimmung das Gute wollen und vollbringen, das Böse verabscheuen und meiden kann. Hier ist dem Lehrer das schwierigste, wichtigste und segensreichste Feld der Wirksamkeit geboten. Leider sucht man nur zu oft in der Schule und anderwärts die intellectuellen Kräfte des Kindes zu heben, dagegen entweder gar nicht oder viel zu wenig auf den Willen einzuwirken.

Die Ausbildung des Willens erfordert aber zweierlei: erstens die Richtung, zweitens die Stärkung desselben.

§. 75.

a. Die Richtung des Willens.

Es ist eine Wahrheit, welche nicht bloß in der täglichen Erfahrung, sondern auch in der göttlichen Offenbarung selbst ihre Bestätigung findet, daß der Mensch sogar bei vollständig ausgebildeter Vernunft und bei klarer Erkenntniß des Guten und Bösen oft mit seiner Vernunft und seinen besseren Gefühlen in Widerspruch tritt. Dieser Widerspruch ist seit dem Falle des ersten Menschen das Erbtheil Aller geworden. Zur Veredlung des Willens kann darum keineswegs die Ausbildung des Erkenntniß- und Gefühlsvermögens das einzige Mittel sein. Sie trägt allerdings wesentlich mit dazu bei; aber dem Jünglinge muß auch das Gesetz entgegentreten, welches ihm das Gute geradezu gebietet und das Böse geradezu verbietet, und er muß zur Haltung des Gesetzes angeregt und vor der Uebertretung bewahrt werden durch Belohnung und Bestrafung.